

und Wälder wohnt: sein Tun und Treiben redet zu dir von grenzenloser Lebenslust und Lebensfreudigkeit. Sein Flug, sein Federkleid und seine nützlichen Verrichtungen im Haushalte der Natur verschaffen dir Freuden und Genüsse ohne Maß und Zahl. Mit Wohlgefallen lauschest du den lieblichen Liedern der Nachtigall, Lerche, Schwalbe, des Finken, Zeisigs, Hänflings und anderer lieber Sänger. Gönn ihnen ein bescheidenes Plätzchen in deinen Hecken, Büschen und Bäumen! — Dränge dich nicht rücksichts- und gefühllos in den Frieden ihrer Häuslichkeit! — Halte deine Hand von ihren Nestern fern! — Zerstöre ihn nicht, den trauten Tempel des Glücks und der Liebe: er ist ein Heiligtum! — Erbarme dich der Vögel zur Winterszeit! — Gib ihnen mit Lust von dem, was du übrig hast; eine innere Herzensfreude wird dein reicher Lohn sein! — Der erst liefert den Nachweis seiner göttlichen Abstammung, der dem kleinsten Wesen opfert, was er für sich selber fordert:

Mitleid und Erbarmen!

Eduard Wolf-Harnier.

210. Der sterbende Hirsch.

1. Hast du noch nie, wenn es der Jagd entronnen
und doch den Pfeil des Todes tief im Herzen,
das edle Wild in namenlosen Schmerzen
verenden sehn am kühlen Waldesbronnen?

2. Da siehst du Blicke, die dir deine Sinne
in solcher Macht durch alle Tiefen fassen,
daß sie dich lang' — vielleicht auch nie verlassen:
Sprachloses Beh wird da dir mahnend inne.

3. So sah ich einst im stillen Waldesgrunde,
am klaren Quell, wohin er sich gerettet,
auf kühlem Gras und weichem Moos gebettet,
den Hirsch verbluten an der Todeswunde.

4. Mir war's, als müßt' ich ihm von meinem Leben,
das jugendlich und sorglos in mir pochte,
den besten Teil, den ich entbehren mochte,
zu seiner Rettung liebend übergeben.

5. Vier Kinder, die gesucht nach reifen Beeren,
herbeigerufen durch des Wildes Stöhnen,
die gaben meinem Schmerz ein Versöhnen:
von ihren Augen tropften helle Zähren.

6. Des Tieres Blicke fanden in der Kleinen
vom Schmerz erblaßten Mienen wohl den Frieden;
denn sanft und ruhig war er bald verschieden, —
ich aber ging und mußte stille weinen. Ludwig Bund.